

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

28. März 1863.

An die Tit.! kant. Erziehungs-Behörden und die Lehrerschaft der Schweiz

Tit.! Unterm 9. Februar d. J. hat der unterzeichnete Vorstand an die Tit. Erziehungs-Behörden sämtlicher Schweizerkantone das höfliche Ansuchen gerichtet, ges. bis zum 1. d. M. erklären zu wollen, welche Unterstützung sie der beabsichtigten Schulausstellung zu gewähren gedenken. So ermunternd und erfreulich ein Theil der Antworten auf jene Zeitschrift lautet, und so sehr wir gewünscht hätten, unser Projekt durchführen zu können, so mussten wir doch, nach genauer Erwägung aller Verhältnisse und namentlich mit Rücksicht auf den Finanzpunkt, finden, es sei total unmöglich, die Ausstellung pro. 1863 in einer solchen Weise zu Stande zu bringen, daß sie für unser schweizerisches Schulwesen diejenigen Belehrungen und Anregungen gewähre, welche man sich mit Grund davon versprach.

Unzweifelhaft wird das Projekt später realisiert und das von uns ausgestreute Samenkorn geht zuverlässig auf. Wir müssen uns daher für jetzt damit begnügen, die Sache angeregt und Andeutungen geben zu haben, welche ein künftiger Vereinsvorstand mit Vortheil benutzen wird.

Sämtlichen Tit. Behörden und allen Lehrern, welche uns lebhaft unterstützten und für die Sache theils bereits Opfer gebracht haben, theils zu bringen versprachen, unsern aufrichtigen Dank.

Mit Hochachtung!

Bern, den 15. März 1863.

Namens des Vorstandes vom schweizerischen Lehrerverein,

Der Präsident: Der Sekretär:

J. Antenen. A. Minnig.

Literatur.

Die Flegeljahre und die geistig-sittliche Assuranz der Repetitoriumsbildungsschulen. Von J. M. Hürbin, Hauptlehrer an der Bezirksschule zu Muri im Kanton Aargau. Frid, Stocker'sche Verlagshandlung. 1863. (38 S.)

Der Verfasser beantwortet in sechs Paragraphen folgende Fragen:

- 1) Womit beschäftigt sich unsere männliche Bevölkerung in dem Alter zwischen Schul- und Militärschule?

Die Antwort enthält eine wahrhafte Schilderung des Treibens, das nur Der recht kennt, der es im Leben mitangesehen hat. Das Gemälde ist freilich nicht mit den anmutigen Formen und duftigen Farben von Berthold Auerbach ausgeführt; auch vernimmt man wenig von sentimental Reden und Thaten. Tage und Jahre verstreichen da im altbekömmlichen Schlendrian und im Dunkeln wird gleichsam traditionell und erblich die geheime Sünde fortgepflanzt.

Fast will uns bedenken, der Verfasser neige zum Pessimismus; sicher gibt es manche edle Ausnahme; aber im Allgemeinen berichtet er Wahrheit. Die Idylle des Landlebens ist in der Regel nur ein Gebilde sentimental Poesie.

- 2) Entspricht dieses Thun und Treiben der Natur eines solchen Menschen?

Der Verfasser scheint fast versucht zu sein, diese Frage zu bejahen, und wir müssen gestehen, wir hätten ihm fast bestimmen können, insofern wir das soziale Leben als einen natürlichen Motor gelten lassen müssen. Die sozialen Zustände, eben auf herkömmlichen Sitten und Unsitzen, Bräuchen und Missbräuchen beruhend, stehen meist im gressen Gegensatz zu dem, was die Kirche predigt und die Schule

lehrt, und da der angehende Jüngling $\frac{19}{20}$ seiner Zeit in diesen Zuständen verlebt, so ist es begreiflich, wir möchten sagen, „sozial-natürlich“, daß sein Denken und Fühlen, Wollen und Handeln sich diesen Zuständen konform gestaltet.

Die Kinderschule hat er vertreten, und da wir nur eine Kinderschule haben, der man ganz fälschlich den Namen Volksschule gibt — so hat die Schule eigentlich gar keinen Einfluß mehr auf ihn; er würde sich dessen sogar schämen: denn er will ja nimmer zu den Kindern gehören.

- 3) Welches ist in Folge des genannten Treibens und Thuns der jetzige geistige und sittliche Zustand solcher Leute und wo liegt die Schuld?

Bei der Darstellung der Folgen malt der Verfasser wieder merkbar Grau in Grau; es ist aber doch viel Richtiges daraus zu erkennen. Tressend weist er jene Anklage zurück, die Unverständ und Uebelwollen gegen die Schule richten. Der Kinderschule ist ja bereits alle Mitwirkung abgeschnitten, und somit ist von ihrer Seite auch die Einwirkung unmöglich. Noch mehr: daß Thun und Treiben des sozialen Lebens ist ganz darnach eingerichtet, um auch die Nachwirkung der Kinderschule zu hindern, um die erlernten Schulfertigkeiten verlernen und vergessen zu lassen, um die Lehren der Schule dem Spott und Hohn preiszugeben.

Manche Leser werden behaupten, der Verfasser gehe in seinen Aussagen betreffend die „Selbstbefleckung“ über das Maß der Wahrheit hinaus. Eine ärztliche Berühmtheit, Dr. Bock, sagt mit dünnen Worten: „daß man die allermeisten Jünglinge für Onanisten ansehen kann“.*). Daß dieses Laster nicht noch weit verderblicher wirkt, läßt sich nur dadurch erklären, daß es bei der Mehrzahl nicht zur leidenschaftlichen Gewohnheit wird. — Die Worte des Verfassers sind in hohem Grade beachtenswerth.

- 4) Was ist bis dahin zur Hebung dieser Uebelstände geschehen, und warum haben die angewendeten Mittel nicht geholfen?

Ganz richtig wird angegeben, daß eigentlich in der Regel gar nichts geschehen sei, und das, was ausnahmsweise angestrebt wurde, wegen unzulänglicher und unzweckmäßiger Mittel keine rechte Wirkung habe äußern können.

- 5) Welche Anknüpfungspunkte bietet die Natur des Jünglings selbst zur Verbesserung des mehrfach geschilderten Zustandes dar?

Belobungen und Aufmunterungen, materielle Belohnungen als Anreisungen zum geistigen Wettkampfe; richtigen Aufschluß über das Geschlechtliche — gibt der Verfasser als fast spärliche Anhaltspunkte. Die Antwort ist jedenfalls nicht erschöpfend.

- 6) Welches Ziel soll angestrebt werden und welche Mittel führen dazu?

Zwei Ziele: Erhaltung des Erlernten, Weiterbildung der Individuen. Mittel: A. die Schule, B. die Lektüre, C. die Vereine.

Dieser Abschnitt bietet viel Gutes und Schönes, jedoch wenig Neues und Durchgreifendes. Alle diese Mittel sind bald da bald dort versucht worden, ohne einen dauernden Erfolg. — Nach unserer Ansicht, die wir bereits vor 20 Jahren in einer ausführlichen Schrift: Die vollständige Organisation der Volksschule**) dem Publikum vorgelegt haben, muß die Kinderschule zur wirklichen Volksschule

*) Das Buch vom gesunden und frischen Menschen. S. 619.

**) Leipzig bei Jurany. Vergl. pädagog. Beobachter 1841/42 und päd. Bilderbuch I. S. 233.

erweitert werden; d. h. die Volksschule muß durch alle Altersstufen auf die Bildung und Gesittung des Volkes einwirken können.

Indem wir dem Verfasser der angezeigten Schrift als einem willkommenen Mitsreiter zur Eroberung neuer Gebiete für die Schule freundlich die Hand schütteln, behalten wir uns vor, durch das Medium dieses Blattes weiter mit ihm über den hochwichtigen Gegenstand zu sprechen. Hier gilt es ein Höheres, als mit spekulativer Gespreiztheit darüber zu disputiren, ob man beim Elementarunterricht allererst sezen müsse: der Nabe ist schwarz — oder: der Nabe ist ein Vogel.

Nicht ein eitler Auspuß der untern Räume mit modischem Land und Trödel, sondern die Errichtung neuer Stockwerke zum Aufbau der vollständigen Volksschule — das ist die große Aufgabe. — Hieher Alle! die ihr nach dem schönen Ruhme strebt, in der Reihe verdienter Schulmänner eine hervorragende Stelle einzunehmen.

Provocirte Hinweisung.

Von Lehrern und Schulfreunden ist wiederholt und dringlich die Erwartung gegen mich ausgesprochen worden: daß ich über die Kontroverse, welche gegenwärtig die zürcherischen Volksschullehrer so lebhaft anregt, eine ausführliche und motivirte Meinungsäußerung in der Lehrerzeitung veröffentlichen möchte.

Ich kann und darf über den Raum der Lehrerzeitung nicht willkürlich verfügen, und ich fühle ganz wohl, daß bei Diskussionen, die zugleich meine pädagogische und literarische Wirksamkeit berühren, die Lehrerzeitung nicht einmal von meinen Freunden, geschweige denn von mir selbst, allzuhäufig als Organ benutzt werden darf; wenn nicht als bald von gewisser Seite Vorwürfe wegen unziemlicher Parteinaufnahme auf die jeweilige Redaktion fallen sollen.

Dieser Tage nun übersandte mir Herr Erziehungsrath Schäppi seine neueste Druckschrift: „Die Denk- und Sprechübungen“ u. s. w. (Horgen, bei Weiß. 29 S.), und hier bietet sich Gelegenheit, den Eingangs erwähnten Erwartungen gewissermaßen zu entsprechen, ohne die Spalten der Lehrerzeitung allzu merkbar in Anspruch zu nehmen. Ich erkläre: daß ich die Grundsätze und Folgerungen, welche Herr Schäppi hinsichtlich der Elementarsprachbildung darlegt und erörtert, im Wesentlichen unabdingt als richtige und zutreffende anerkenne.

Indem ich mir erlaube, diese Schrift den Lehrern, Schulbehörden und Schulfreunden bestens zu empfehlen, füge ich nur die Anmerkung bei, daß ich wünschte, es wäre mein Name hinsichtlich einer aufragsgemäßen Erstellung neuer Lehrmittel für die zürcherische Volksschule nicht besonders betont worden (S. 28). Meine Elementarsprachbildungslahre, nach Stoff und Methode, wird ihre Bedeutung im Gebiete der Pädagogik behaupten, auch ohne obligatorische Bestimmung.

Im März 1863.

Dr. T. h. Scherr.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Ueber Vereinigung der Schulen.

Zürich. (Korr.) Was ißt au, Schullehrer, wüsseder nüd Gnaus, d'Schuel z . . . sott glaub igah? So drängen in den von der Vereinigungssucht bedrohten Gegenden die Bauern den Lehrer täglich mit Fragen. Dieser aber sagt: S'wird nicht so gefährlich sein, obschon ihm selber gar nicht so recht wohl sein kann in der Lust, die nach und nach aus der Höhe herab auf ihn zu drücken und ihn zu bewegen anfängt.

Was witterst du denn auch? mag der Eine oder Andere fragen. Meine Antwort lautet: Hinter dieser angestrebten Vereinigung kleinerer Schulen nichts Gutes; zum allerwenigsten erblicke ich in diesem Streben ein wegwerfendes Benehmen gegen Lehrer und Volk.

Treten mit etwas genauer ein.

Der Aufschwung unsers zürcherischen Schulwesens datirt sich seit den Dreißigerjahren. Daß die Lehrerschaft mit besten Kräften und edler Begeisterung sich damals mit aufgeschwungen, das beweist das Feuer, das in dem schon alten Schulmeister auslodert, wenn er im Freundschaftskreise jene Verhältnisse dem Jungen auseinander setzt. Uns Jun-

gen thut es recht herzlich wohl, wenn wir diese weisen Häupter sich so vergnügen sehn und wir müssen denken: Ihr wirkt an euerm Orte das Eure.

Treffen wir aber vielleicht unter diesen Alten nicht auch solche, die damals schon auf ihren kleinen Schulen wirkten, ohne täglich viel mehr als einen Züribock Einkommen zu haben? Sind unter diesen nicht auch solche, die, ungeachtet ihrer bedauernswert körperlichen Besoldung, doch an der Volkserziehung in dem kleinen, ihnen aber ja angewiesenen Wirkungskreis, mit gewissenhafter Treue und gutem Erfolge mitgewirkt haben? Freilich, und jetzt werden sie plötzlich überflüssig. Warum, das weiß ich nicht und Viele mit mir wissen's nicht; man kann sich höchstens in Vermuthungen ergehen. Da und dort hört man munkeln, es sei wegen den Uebelständen, die in solchen kleinen Schulen unvermeidlich seien, namentlich falle in's Gewicht, daß oft in einer solchen Schule ganze Klassen mangeln. Hoffentlich kommt diese Beweisführung für das Eingehenlassen der kleinen Schulen nicht von Oben herab, wie man uns verichern will. Sollte man aber der Urtheilsfähigkeit der Lehrer nicht mehr zutrauen, als daß man uns dergleichen Sachen aufbinden will, ja dann wundere sich Einer noch, daß man uns so nichts dir nichts von sich schüttelt. Auf solche Beweise gestützt, müßte man ja schließen, daß die getheilten Schulen am schlechtesten stehen und da hätte man dann doch bei der Organisation der Stadtschulen einen schlechten Griff gehabt, bei der man, beiläufig gesagt, die Schülerzahl eines Lehrers, so viel ich weiß, nicht gar viel höher gesetzt, als diejenige einzelner bedrohten Schulen beträgt. Mangelt in einer Schule eine Klasse, so entsteht doch gewiß kein weiterer Schaden, als daß es für den Lehrer unangenehmer ist, als wenn er die Klassen stufenweise ohne Unterbrechung hätte. Ich glaube aber füglich bezweifeln zu dürfen, daß man so viel Rücksicht nehme. Wenn man geneigt ist, den Lehrer, der nun einige Jahre bei der erhöhten Besoldung angefangen hat zu leben, wie ein Mensch mit Fleisch und Blut es thun sollte, ohne Weiteres zu entsezten, begehe ich sicherlich keinen Hochverrat, wenn ich in Frage ziehe, ob der Lehrerstand sich durch solche Geneigtheiten geschmeichelt oder verletzt fühlen könne. Verseze ich mich in die Lage eines solchen Lehrers, so taucht unwillkürlich der Gedanke in mir auf, ich sei ein alter Knecht, den der Herr forschkt, weil er glaubt, es so einrichten zu können, daß er dadurch einige Franken profitirt. Nun am Ende muß es gut sein, denke ich weiter, ich bekomme vielleicht 400 oder 500 Fr. Pension vom Staat; ach das Sinnen und Trachten des menschlichen Herzens ist böse, gleich steigt der leidige Gedanke in mir auf: Ich befürme als Schulmeister 700 oder noch mehr Franken vom Staat, das ist 300 Fr. weniger für mich und 300 mehr für den Staat. Aha! Wie macht so etwas — wild! Und dann bin ich ein abgedankter Schulmeister, der körperlich und geistig noch rüstig genug wäre, einige Jahre zu Schulmeistern. Und da murmt's mich, daß ich abgesetzt werde. So dachte ich.

Das ist meine Meinung über das wegwerfende Benehmen gegen den Lehrerstand.

Der Bauer hat so seine Sprichwörter und eines heißt: d'Herre z'Züri inne mached, was s'waend, und das andere ergänzt: S'ist kais Räuchi jo chli, s'ist e Fürli debi.

Der Bauer hängt am Alten, es ist ihm lieb, weil es gleichsam mit ihm verwachsen ist. Er bildet oft den Hemmschuh gegen die zu häufigen Neuerungen; er kann sich als solcher bisweilen unter die Ränderchen des zierlichen, leichten Modewägelchens legen und dann spannt er allzu stark, bewahrt aber doch das schwankende Dinglein vor dem Umfallen, denn es geht nur nicht so rasch.

Will man dem Bauer so plötzlich etwas Neues aufzwingen, so wird er böß, besonders wenn er sieht, daß er dabei den Kürzern zieht, und dann macht er sich eben solche Sprichwörter. „Sind wir der Regierung wege do oder d'Regierung wege eus“, so viel politisiert auch der gemeine Bauermann. Früher war ihm die Schule und namentlich der regelmäßige Schulbesuch eine Last, denn es war das neue Schulwesen ihm etwas Neues, in das er sich hinein leben mußte. Er lebte sich hinein, er baute Schulhäuser, schaffte die obligatorischen Lehrmittel an, gewiß nicht ohne Opfer, fügte sich den erscheinenden Verordnungen und die Schule ward ihm lieb. Wie beweist man nun, wenn man's auch in rechtliche Form kleiden könnte, daß es gerecht sei, den kleinen Schul-

gemeinden ihre Schulen zu entreißen, die sie, wie schon bemerkt, nicht ohne bedeutende Opfer bis jetzt besessen? Kann man denn im Ernst daran denken, die Absenzenverordnungen noch zu schärfen und gleichzeitig den Kindern an manchen Orten den regelmäßigen Schulbesuch zur reinen Unmöglichkeit machen? Es ist doch gewiß nicht ernstlich gemeint, wenn man sagt, die Zusammenschmelzungen beruhen auf pädagogischen Gründen; ich meinerseits kann einmal nicht begreifen, wie Kinder, die durch und durch durchnäßt, halb erfroren und todmüde in der Schule ankommen, die erforderliche Aufmerksamkeit haben können. Nein, nein, unsere Kinder auf dem Lande sind nun aber doch auch Menschen.

Wie wird aber das gegenseitige Verhältniß der beiden vereinigten Schulgenossenschaften sich gestalten? Streitigkeiten, in die der Lehrer ohne Schuld mit verwickelt wird, sind die Folge. Dadurch wird aber doch gewiß die Thatkraft des selben gehemmt und vermindert. Das gleicht sich bald wieder aus, mögen diese Pädagogen sagen, und wir antworten: Dann kennt ihr das Volk nicht, dann wißt ihr nicht, wie große Verwirrungen solche gewaltsam herbeigeführten Veränderungen bei unsern Bauern hervorrufen.

Nun denn! Hoffentlich wird es noch nicht so rasch gehen, als man freilich jetzt Grund hat, es zu befürchten.

Schließlich die Bemerkung, daß ich mit diesen Zeilen meinen Zweck erreicht habe, wenn tüchtigere Kräfte hierüber eintreten.

Bericht des Centralausschusses für das Schweizerische Idiotikon.

II.

Wenn der Titel, den wir unserm Unternehmen gegeben haben, zur Wahrheit und die von Stalder unter vielfach schwierigen Verhältnissen so kühn entworfene Anlage nicht wieder geschmälerd werden soll, so ist erforderlich, daß wenigstens jeder größere Sprachbezirk unseres Vaterlandes seine gehörige Vertretung finde. Dabei ist immerhin zu beachten, daß die geographische Ansdehnung der Mundarten keineswegs mit der politischen Gebietseintheilung zusammentrifft, obwohl Wechselbeziehung natürlicherweise besteht. Da solche Bezirke trotz der Wegleitung, welche die historische Erforschung der ursprünglichen Verhältnisse und der Entwicklung unserer Stämme an die Hand gibt, nicht von vornherein, von der Studierstube aus, konstruiert werden dürfen, sondern wir die Theorie einer Geographie der Mundarten vielmehr auf empirischem Wege zu gewinnen uns gebulden müssen, so sei es einstweilen den Forschern und historischen Vereinen der Kantone überlassen, ihr spezielles Gebiet zu gliedern. Die Gesichtspunkte, nach welchen dies zu geschehen hat, dürften sich in der Folge einmal zur Erörterung in diesem Blatte eignen; es läßt sich wol erwarten, daß das Material hiezu reichlich füllchen werde, denn gewöhnlich haben Nachbarbezirke ein scharfes Ohr auf einander und beziehen daraus viel Stoff zu gegenseitiger Neckerei; warum sollten sie verlegen sein, denselben der wissenschaftlichen Verwendung an den Tag zu fördern? Auf solcher Beobachtung ruht mancher Spottname, der uns einen Blick in die Lautverhältnisse gestattet, so wenn die Splügenet sich mit „Geißleisch“ müssen nennen lassen, wegen ihrer eigenthümlichen Aussprache der Diphthongen; oder wenn in einer Gegend, aus der sich das einst allgemein vorkommende lange o für ursprüngliches langes a zurückgezogen hat, eine Dorfschaft noch an der Aussprache der früheren Generation festhält und dafür mit „Schöfbröden“ gehänstelt wird. Im Kantonaueramt läuft die Begrifffrage: Bis wohin schneit's? „Bis Baar; dort schneit es nicht, es schneit.“

Es mußte daher, um ein möglichst ebenmäßiges und gleichzeitiges Fortdrehen der Unternehmung zu bewirken, unser erstes Augenmerk sein, in den Kantonen der Bildung von Vereinen zu rufen, welche die Arbeit auf ihrem jeweiligen Territorium organisiren, die zum Sammeln geeigneten Persönlichkeiten auffinden und in Anspruch nehmen, den Verkehr mit uns vermitteln und der Sache mehr Autorität verschaffen sollten, als wir es von hier aus im Stande wären. Die Durchführung dieser Organisation muß aber als gescheitert betrachtet werden. Einzig Schaffhausen ist auf unsere Idee eingegangen, indem der dortige Antiquarische Verein die Sache zu der seinigen macht und einem engern

Ausschüsse übertrug, der aus den Herren Staatschreiber Dr. Wanner, Direktor Harder, Prä. Stidelberger, Oberlehrer C. Keller und J. Meier, Zeitungsredaktor, gebildet ist. Sonst blieb nur der unmittelbare Verkehr mit Mitarbeitern übrig, die wir in allen Theilen unseres Vaterlandes aufzuspüren suchten, wobei uns nicht entging, daß wir nunmehr dem Zufalle anheimgegeben und die Hoffnung auf eine gleichmäßige Vertretung der einzelnen Sprachbezirke in die Ferne gerückt war. Es wurden indessen die vereinzelten Adressen, die uns in die Hand kamen, bestens benutzt; viel gefördert wurden wir dabei durch das Protektorat der Antiquarischen Gesellschaft und deren weitläufige Verbindungen. Einige Gegenden wurden von einzelnen unserer Mitglieder zu demselben Zwecke bereist. Doch an manche Thüre klopsten wir umsonst, und wiederholt so; zum Erfolg kam uns oft Hülfe, die sich von freien Stücken anbot, wo wir sie nicht gesucht hatten. Immerhin müssen wir befürchten, an mancher tüchtigen Kraft aus Unkenntnis vorbeigegangen zu sein. Eine erhebende Wahrnehmung machten wir bei unserer Wanderung: in Kantonen, wo die Parteidienstschafft dermalen den höchsten Grad von Bitterkeit erreicht hat, verlängerte sich vor unserm neutralen Unternehmen die persönliche Abneigung, was uns die Gewähr gibt, daß es von einem Gesichtspunkte aufgefagt wird, welcher sein Gelingen verbürgt.

Zur Verbreitung des Aufrufes unter der schweizerischen Lehrerschaft ging uns die Lehrerzeitung auf's Dankenswertheste an die Hand; die Mitteilung an die Mitglieder des Zofingervereins übernahm die heimige Sektion. Unser für die vaterländische Geschichte so thätige Freund, Herr Pfarrer Lütolf in Luzern, legte in „Estermann's Kathol. Schweizerblättern“ und wiederholt in dem „Kirchenblatt der kathol. Schweiz“ die Angelegenheit den betreffenden Lehrerkreisen nahe. Ferner gelangten wir an den „Verein schweizerischer Thierärzte“ bei Aulaß seiner Versammlung in Zürich, erhielten freundliche Zusage und die Hinweisung auf einen in den Vereinschriften bereits niedergelegten Anfang eines Glossars. Innerhalb unseres Kantons stellten wir den Aufruf unserer gesammten Geistlichkeit durch amtliche Vermittelung zu; ferner der medizinischen Gesellschaft und den sämtlichen Notaren.

(Schluß folgt.)

Personalnachrichten.

Kt. n. Thurgau. Weinet mit den Weinenden! Diese Mahnung befolgten die, welche jüngst dem selg. Konr. Nater von Hugelshofen, gewes. Lehrers zu Mettlen, das Grabgeleite gaben und dadurch den tiefbetrübten Hinterlassenen Theilnahme an ihrem Schmerz bezeugten. Der hoffnungsvolle 22jährige Jüngling, nur drei Jahre in seinem Amte gestanden, das Leben liebend, die Genesung bis zum letzten Tage hoffend, mußte folgen der unerbittlichen Hand des Todes. In seinem Sarge sangen thränenden Auges seine I. Schüler von Mettlen ihr Alabeglied; an seinem Grabe erklang in Wehmuth der Abschiedsgesang des zahlreichen Männerhors von Mettlen und Hugelshofen. Im Gotteshause führte belehrend und tröstend der Geistliche ein in den Sinn des prophetischen Wortes: „Meine Wege sind nicht eure Wege, und meine Gedanken sind nicht eure Gedanken; sondern wie die Himmel höher sind, als die Erde, so sind auch meine Gedanken höher, denn eure Gedanken, und meine Wege höher, denn eure Wege.“ Die an der Totenfeier teilnehmenden Lehrer aber reihten an das lebendige Wort des Knechtes Gottes das bekannte, ernste Lied: „Ruhig ist des Todes Schlummer.“ Mehr denn vierzig Kollegen ließen ihrem Munde den Seufzer entsteigen: Läg auch meines von den Sorgen in der Erde Schoß verborgen! Gebe der Herr dem Seligen die ewige Ruhe! — Es ist doch schön sterben als Lehrer! zur Ruhe gebettet werden mit solcher Theilnahme! In solch feierlichen Stunden findet ein gedrücktes Lehrergemüth eine neue Kräftigung für seinen schweren Beruf und reichen Erfolg für die Würdennung oder vielmehr Geringdächtnung seines Standes, wie dergleichen Anzüglichkeiten zuweilen gehört und gelesen werden. Verständige Leute denken, reden und schreiben vom Lehrer-Berufe ganz anders!

Thurg. Nachricht.

Anzeigen.

Sekundarlehrer,

welche im Halle sind, Knaben zu Erziehung und Unterricht in ihre Familie und Schule aufzunehmen, um sie auf die obere Industrieschule vorzubereiten, werden eracht, mir unter Angabe des Pensionspreises Mittheilung zu machen.

Rector Zscheppe in Zürich.

Eine Familie in Zürich wünscht ihren 14-jährigen Sohn, der aus Gesundheitsrücksichten und erforderlicher fortgesetzter Schulbildung einer beständigen Aufsicht bedarf, bei einem anerkannt tüchtigen Sekundarlehrer auf dem Lande in Pension zu geben.

Gefällige Anträge unter Chiffre M. R. befördert die Expedition der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Bitte.

Es wird eine neue Ausgabe meines „geometrischen Leitfadens“ nothwendig. Um dieselbe den Bedürfnissen des Unterrichts möglichst anzupassen, bitte ich meine Herren Collegen, welche sich desselben bei ihrem Unterrichte bedient haben, mir mit möglichster Beförderung ihre Erfahrungen und Wünsche mitzuteilen. Ich werde jeden Beitrag dankbar annehmen.

Zürich, den 18. März 1863.

K. Honegger.

Bei K. Weiß, Buchdrucker in Horgen, ist erschienen und à 25 Rpp. zu beziehen:

Die Denk- und Sprechübungen des

neuen obligatorischen Lehrplans

für die zürcherische Elementarschule.

Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Soll der Elementarsprachunterricht, wie derselbe derzeit in den Volkschulen der Kantone Zürich, Thurgau und Bünden eingeführt ist, einer wesentlichen Umgestaltung unterzogen werden?

Von J. Schäppi,
derzeit Mitglied des zürcher. Erziehungsrathes.
Briefe franko.

Der schweizerische

Schul- & Hausfreund, ein Lesebuch

für die Ergänzungsschule und für den Familienkreis von Dr. Th. Scherr.

ist soeben in zweiter, wesentlich unveränderter Ausgabe erschienen, nachdem die erste Ausgabe von 8000 Exemplaren in der kurzen Zeit von 1½ Jahren völlig vergriffen war. Diesen ungewöhnlichen Erfolg verdankt der „Schul- und Hausfreund“ wohl zunächst seinem Stoffreichtum und — namentlich mit Rücksicht auf die Ergänzungsschulen — dessen äußerst fundiger Auswahl und Zusammenstellung, die zu erkennen schon ein flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichniß genügt.

Unstreitig hat zu diesem Erfolge aber auch das viel beigetragen, daß der „Schul- und Hausfreund“ das billigste aller Lesebücher für diese Schulstufe ist.

Das einzelne Exemplar (632 Seiten, groß Octav, auf starkem, weißem Papier und gut Rück und End in Leinwand gebunden) kostet nämlich nur 2 Fr. 80 R.; bei gleichzeitigem Bezuge von mindestens 25 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein von 2 Fr. 25 R. und wo in einer Schule oder Gemeinde der Bedarf 100 Exemplare erreicht, wird eine weitere Preismäßigung gewährt, deren Betrag sich nach der Größe der Bestellung richtet.

Auf diese günstigen Bezugsbedingungen erlauben wir uns namentlich die Tit. Schul- und Lehrer des Kantons Zürich aufmerksam zu machen, nachdem denselben die Einführung eines Lesebuches in der Ergänzungsschule durch Beschluß des hohen Erziehungsrathes zur Pflicht gemacht und der „Schweizerische Schul- und Hausfreund“ empfohlen worden ist.

Frauenfeld, im Februar 1863.

J. Huber's Buchhandlung.

Anzeige.

Bei dem Verleger des „Schweiz. Schul- und Hausfreunds“, J. Huber in Frauenfeld, ist erschienen:

Ardentungen und Aufgaben zur Benutzung des schweiz. „Schul- u. Hausfreund“ bei schriftlichen Sprachübungen auf der dritten Stufe der Primarschule.

Motto: Willst was begreifen, such's nicht weit!
(Goethe.)

Preis 20 R.

Diese kleine Beigabe zum „Schul- u. Hausfreund“ weist darauf hin, daß in diesem Buche reicher Stoff zu schriftlichen Ausarbeitungen für die Primarschule gegeben sei.

Es waltet hiebei die Ansicht, daß es für die Primarschule, auch auf ihrer dritten Stufe, nur eine Stylart gebe, nämlich den einfachen und klaren schriftlichen Gedanken-ausdruck und zwar in einer elementaren Gleichartigkeit.

Für die Primarschule möge es genügen, wenn sie in dieser einen Schreibart eine gewisse Sicherheit, Gewandtheit und Richtigkeit erzielt; zu diesem Zwecke aber werden keine Stylunterscheidungen nach logischen, ästhetischen und literarischen Kategorien erforderlich sein, und somit dürfen auch alle systematischen Styllehren außer dem Bereiche der Primarschule liegen.

Sollte diese kleine Schrift als individuelles Lehrmittel Eingang finden, so würde der Partiepreis möglichst billig gesetzt werden.

Im Verlage von Huber & Comp. in St. Gallen sind eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Egli, J. J., praktische Erdkunde für höhere Lehranstalten. Mit 40 Illustrationen. Zweite verbesserte und mit der etymologischen Erklärung der Namen vermehrte Ausgabe. Geh. Preis Fr. 3. 20 Cts.

— kleine Erdkunde, ein Leitfaden im genauem Anschluß an die „praktische Erdkunde.“ Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. geh. Fr. 1.

Der Cyclus von Egli's rein geographischen Schriften ist ein in sich geschlossener, welcher besteht aus:

1) Egli, praktische Erdkunde für Schule und Haus. 2te Aufl. Fr. 3. 20 Cts.

2) — kleine Erdkunde, ein Leitfaden im Anschluß an Nr. 1. 2te Aufl. Fr. 1.

3) — praktische Schweizerkunde für Schule und Haus. 2te Aufl. Fr. 1. 80 Cts.

4) — kleine Schweizerkunde, ein Leitfaden im Anschluß an Nr. 3. 40 Cts.

denen sich in neuester Zeit anreichte:

Egli, neue Handelsgeographie — Erdkunde der Waaren-Erzeugung und des Umlandes — ein Abriß für höhere Lehranstalten. Nebst einer kleinen Waarenkunde als Anhang. 1862. Fr. 6.

Empfehlenswerthe Schulbücher

aus dem Verlage von

Meyer & Zeller

in Zürich und Glarus.

Chronologische Uebersicht der Schweizergeschichte. Ein Büchlein für Lehrer und Schüler in höheren Bildungsanstalten.

cart. Fr. 1.

Probst, J. (Defan in Dornach), die Schweizergeschichte für das Schweizervolk und seine Schulen. 3te verbesserte u. vermehrte Aufl. Preis: Fr. 2.

Nievergelt, R. Leitfaden der Geographie für Sekundarschulen. geb. Fr. 1. 45.

Eichelberg (Prof. der Naturwissenschaft), method. Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der Naturgeschichte.

I. Theil: Zoologie. 3te gänzlich umgearb. Aufl. mit 203 Holzschn. 20 Bogen. Fr. 3.

II. " Pflanzenkunde. Neu durchaus umgearb. Aufl. mit 139 Holzschn. 15 Bogen. Fr. 2. 45.

III. " Mineralogie. 2te umgearb. Auflage, mit einem Atlas der Mineraloge von Prof. Menzel. 11 Bogen. Fr. 1. 50.

Bei Abnahme von Parthen wird der Preis ermäßigt.

Zähringer, H. (Professor an der Luzerner Kantonschule), Aufgaben zum praktischen Rechnen für schweiz. Volksschulen. 2te umgearbeitete Auflage. 12 Hefte.

Heft 1—8 à 15 Ct. Heft 9—12 à 20 Ct. Preis der Auflö.: 35—88 Heft à 25 Ct.

98—128 Heft à 50 Ct. Methodisch geordnete Aufgaben über die Elemente der Buchstabentrennung und Gleichungslehre. geb. 2te Aufl. Fr. 1. 50.

Auflösungen dazu Fr. 2.

Leitfaden für den Unterricht in der Rechnungs- und Buchführung an schweiz. Volksschulen. 4. geb. Fr. 2. 60.

Leitfaden für den Unterricht in der Geometrie an schweiz. Volksschulen. Fr. 2.

Kinkel, H. (Prof. an der Basler Kantonschule), Grundriss der Geometrie. Ein Leitfaden für höhere und mittlere Schulen.

I. Theil: Elemente der Planimetrie mit 79 Figuren. geb. Fr. 1. 50.

II. " Stereometrie mit 65 Figuren. geb. Fr. 1. 50.

Zwyck, M. (Lehrer an der Berner Kantonschule), Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht an schweiz. Mittelschulen. 2te umgearb. Aufl. geb. Fr. 1. 50.

Preis der Antworten 60 Ct.

Mann, Fr. (Rector der Frauenfelder Kantonschule), die Geometrie, dargestellt in entwickelnder Methode für höhere Lehranstalten.

I. Theil: Planimetrie. Fr. 2. 40.

II. " Stereometrie, nebst Vorkurs zur descriptive Geometrie. 80 Ct.

Orelli, J. (Prof. am schweiz. Polytechnikum), Lehrbuch der Algebra für Industrieschulen, Gymnasien und höhere Bürger-Schulen. 18 Bogen. geb. Fr. 4.

Egli, A. (Lehrer der franz. Sprache an den höheren Stadtschulen von Winterthur), Lehrgang der französischen Sprache für höhere Bürger- und Mittelschulen. Zweite umgearbeitete Ausgabe. Fr. 2. 40.

Schwob, J. (Professeur de l'école normale à Kusnacht), Chrestomatie française ou livre de lecture, de traduction et de recitation à l'usage des écoles allemandes. Fr. 2. 40.

Gerne sind wir bereit, diese Werke zur näheren Prüfung mitzutheilen.

Meyer & Zeller in Zürich.